

WIENER FESTWOCHEN MYTHEN DES ALLTAGS, ZEITREISEN UND NACHWIRKUNGEN



Schauspielerinnen vom Volkstheater (Johanna Wokalek, Nancy Mensah-Offei und Bernardo Arias Porras; von rechts) erzählen von einhundert Wienerinnen und Wienern.

Szenen aus dem Wiener Leben

Auf Basis von rund hundert Interviews zeichnet der schwedische Regisseur Mattias Andersson in „Mythen des Alltags“ ein Porträt der Bundeshauptstadt.

Helmut Ploebst

Viele unterschätzen ihr „normales“ Leben, manche finden ihr Dasein aufregender, als es von außen wirken mag. Und oft drängen sich in beschauliche Existenzen glückliche oder tragische Ereignisse, die alles über den Haufen werfen und Lebenswegen neue Richtungen geben können. Wie auch immer: Die biografischen Verläufe in einer Gemeinde oder einem Staat machen deren kollektive Lebenswirklichkeit aus.

Der schwedische Theaterregisseur Mattias Andersson hat Erfahrung mit Geschichten, die das Leben erzählt: Was sie für Einzelne bedeuten, aber auch, wie sich diese Begebenheiten zum Porträt einer ganzen Stadt oder eines Landes zusammenfügen lassen. Das hat der heute 57-Jährige bereits in Projekten wie *The Mental States of Gothenburg* und *The Mental States of Sweden* ausprobiert. Für die diesjährigen Festwochen

ließ er mit an die hundert Wienerinnen und Wienern Interviews führen, deren Transkripte insgesamt mehr als tausend Seiten füllen.

Mechanismen offenbaren

Zusammengearbeitet hat Andersson mit dem Institut für Soziologie der Universität Wien, das für die Gespräche mit Bürgerinnen und Einwohnern aus allen Bezirken und sozialen Gruppen inklusive Zugezogenen der Stadt verantwortlich ist. Die Frage an sie war laut Aussage des Regisseurs, ob „es ein bestimmtes Ereignis in ihrem Leben gibt, das sie gerne inszeniert“, und auf die Bühne gebracht sehen würden. Am Theatertext auf Basis der Antworten schrieb Andersson seit Ende vergangenen Jahres. Er hat ausgewählt, kondensiert und sortiert, bis es so weit passte, dass die Schauspielerinnen und Darsteller damit arbeiten konnten.

Was bei diesem Prozess mit unter anderem Johanna Wokalek, Bernardo Arias Porras, Nancy Mensah-Offei, Aleksandra Corović, Paula Nocker und Günther Wiederschwinger herausgekommen ist, wird nun unter dem Titel *Mythen des Alltags* im Volkstheater präsentiert. Anders als etwa die Wiener Choreografin Doris Uhlich – deren respektable Karriere im Jahr 2006, als Andersson *The Mental States of Gothenburg* herausbrachte, just mit Biografien ganz normaler Leute begonnen hat, von diesen selbst erzählt – setzt der Schwede auf die Arbeit von Bühnenprofis. Denn er will sichtbar machen, wie „die Realität zu einer Erzählung geformt wird“.

Damit verleiht Mattias Andersson der dokumentarischen Ebene eine zusätzliche Dimension von künstlerischer Mehrstimmigkeit. Und die ist zurzeit extrem wichtig, denn anders als vor zwanzig Jahren

quellen Medien und Kunst gerade über vor Angeboten aus Marktsegmenten wie Auto- und Dokumentation oder Realityformaten zwischen Fake und Fiction. Weil heute „soziale Medien die Realität ständig zerschneiden und gestalten“, meint Andersson, „ist das Theater ein Raum, in dem diese Mechanismen offenbart werden können.“

„Social Truth“-Opfer

Weniger zurückhaltend ausgedrückt könnte man sagen, dass die künstlerische Fiktion aktuell eine politische Opposition gegen die systematische Zerstörung des Wahrheitsbegriffs durch das Wirken digitaler Oligarchen und deren „Social Truth“-Opfer zu bilden scheint. Der Unterschied liegt auf der Hand: Kunst kann reale (wie bei Andersson) oder ausgedachte Welten öffnen, die Algorithmen großer „sozialer“ Plattformen dagegen sind überwiegend

manipulativ programmiert und verführen dadurch zu Inszenierungen gefälschter Wirklichkeiten. Das macht die eine Seite zur Erzählerin oder zum Erfinder von Geschichten und die andere in überwältigendem Ausmaß zur Lügenmaschinerie.

Genau dieser Konflikt könnte nach der Pandemie, als das Ausmaß des digitalen Fälschungskults bis dato ungekannte Höhen erreicht hatte, das Publikum wieder in die Theater zurückgeführt haben – entgegen damaligen Befürchtungen, die Bühnen würden verwaisten. Denn in den Zuschauerreihen sitzen Menschen, wie *Mythen des Alltags* sie zitiert, und die verstehen: Schöpferische Ehrlichkeit von Kunstschaffenden erweitert das Weltverständnis, während das digitale Spektakel jegliche Welterfahrung auf die geistigen Erregungen einengt. Volkstheater, 16., 27., 28. 5. & 6., 7., 21. 6., jeweils 19.30

Rückblick und Nachwirkung

„9/11 Frames Per Second“ nimmt die Folgen von Terror in den Blick – Choreograf Trajal Harrell geht auf musikalische Spurensuche

Michael Wurmitzer

Der 11. September 2001 ist einer jener Tage, über die gesagt wird, jeder und jede wisse, wo er oder sie damals gewesen sei, als bei dem Terroranschlag von Al-Qaida in New York City die Zwillingstürme des World Trade Centers einstürzten. Strengere Sicherheitsmaßnahmen beim Fliegen und der US-amerikanische „war on terror“ waren unter anderem die Folgen. Der Abend *9/11 Frames Per Second* (2., 3., 5., 6., 9., 10., 12., 13. 6.) versucht im koproduzierenden Schauspielhaus Wien 25 Jahre nach dem Ereignis dessen Spätfolgen zu fassen. Vier kurze Stücke nehmen bei dieser Uraufführung unterschiedliche Aus-

läufer in den Blick: Autorin Claudia Rankine kontrastiert die Atmosphäre der Angst in den USA nach 9/11 mit Ängsten vor Rassismus und willkürlichen Abschiebungen durch Trumps Einsatztruppe ICE. Sivan Ben Yishai und Eyal Raz erzählen mit Szenen aus Jerusalem und Berlin von Besatzung und Gewalt im Nahen Osten. Ozan Zakariya Keskinliç und Rodrigo Batista haben einen Body-Horror-Trip über queeres Begehren geschaffen, und Myassa Kraitt beleuchtet in einem Rap-Musical westliche Mythen über Terror.

Mit zeitlichem Abstand schaut auch der Choreograf Trajal Harrell zurück. Allerdings steht nichts Tragisches und Schreckliches in seinem Fokus. Sondern die Musik, die für



Trajal Harrell unternimmt bei den Wiener Festwochen eine musikalische Zeitreise.

seine Arbeit in den letzten zwei Jahrzehnten wichtig war. *Music Music* (23. bis 25. 5.) heißt diese Zeitreise und bildet den siebenten Teil seiner Serie *Histoire(s) du Théâtre*. Musik, so seine These, regt seinen Tanz nicht nur an, sondern archiviert Erinnerungen. Wie reagiert er Jahre später auf Klänge von einst? Dieses Solo, das neue choreografische Kontexte schafft, ist auch eine Selbsterkundung.

SPEZIAL WIENER FESTWOCHEN
ist eine entgeltliche Einschaltung in Form einer Kooperation mit den Wiener Festwochen. Die redaktionelle Verantwortung liegt beim STANDARD.

HAUPTSPONSORIN



SPONSOR:INNEN



MAX BROWN HOTELS



ZAHEL
Wein aus Wien

FÖRDERGEBERIN



EINE REDE AN EUROPA 2026

ANNE APPLEBAUM

13. Mai,
18 Uhr

Judenplatz



Eintritt frei!

EINE GEMEINSAME VERANSTALTUNG VON

Wiener Festwochen, ERSTE Stiftung und
Institut für die Wissenschaften vom Menschen (IWM)

In Kooperation mit Jüdisches Museum Wien

FREIE REPUBLIK
WIENER
FESTWOCHE

ERSTE
Stiftung



Institut für die Wissenschaften vom Menschen
Institute for Human Sciences

